



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**Badische Volks-Zeitung. 1885-1886  
2 (1886)**

6 (8.1.1886)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-1337](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-1337)

Abonnementspreis:

pro Monat 50 Pfg. — Zusätze durch die Post 65 Pfg. ...

Insertionspreis:

Die einseitige Zeile über deren Raum 20 Pfg. ...

Badische Volks-Zeitung

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Stadt-Anzeiger und Handels-Zeitung.

№ 6.

Organ für Jedermann.

Freitag, 8. Januar 1886.

Abonnementsbestellungen

Badische Volks-Zeitung

werden von dem Verlage, von unseren sämtlichen Trägerinnen und Zweigperditionen, sowie auswärts von allen Postanstalten und Briefträger gerne entgegen-

Abonnementspreis in Mannheim und bei unseren Agenturen in Heidelberg ...

Zu zahlreichem Abonnement ladet er-gebenst ein

Verlag der „Bad. Volkszeitung“

Zur Hebung des deutschen Fortbildung- und Fachschulwesens.

Nach einem Vortrag des Rektor Paulid. Die Berechtigung, ja die Nothwendigkeit der Fortbildungs- und Fachschule im Rahmen der geamten Volkshildung ergibt sich aus der einfachen Erwägung, daß der Knabe mit dem 14. Jahre, mit welchem er aus der Volksschule entlassen wird, weder körperlich noch geistig entwickelt ist, daß vielmehr gerade in der Zeit vom 14. bis 18. resp. 20. Jahre die entscheidende Entwicklung nach beiden Seiten hin sich vollzieht, welches für sein körperliches wie für sein geistiges Leben maßgebend zu bleiben pflegt. Ihn also gerade in dieser kritischen Zeit ohne jede pädagogische Einwirkung allen Zufällen der äußeren Lebensstellung, in die er nun eintritt, überlassen, heißt die ganze pädagogische Vorarbeit, welche die Volksschule geleistet hat, wiederum in Frage stellen, und man könnte somit in fast der Hälfte aller Fälle jene Opfer, welche die Gemeinde und Eltern und Pfleger auf die Erziehung in der Volksschule gebracht haben, als völlig vergeblich gebracht, somit als eine Verschwendung des Nationalvermögens kennzeichnen. Daß aber mit diesen vergebens erachteten Opfern der ganze Verlust noch nicht erschöpft ist, ergibt die einfache Erwägung, daß die solchermaßen entwickelte praktische Nützlichkeit des aus der Schule entlassenen Knaben auch in den allernützlichsten

Fälle in im praktischen Leben nicht dasjenige im Ob- der wirtschaftlichen Arbeit zu leisten im Stande sein wird, was man von ihm raag den in der Volksschule auf ihn ver- wandten materiellen Mitteln und pädago- gischer Arbeit zu erwarten berechtigt war; daß aber, wenn wie das leider in so vielen Fällen geschehen wird, zu der nicht genügend ent- wickelten Produktionskraft sich ein künstlicher Defekt gesellt, der Gesellschaft und dem Staate nicht nur ein entgangener Gewinn, sondern ein materieller Schaden erwächst, wie er sich aus den jährlich anschwellenden Gats für die Strafrechtspflege, das Gefängniswesen und aus den Armenbudgets leider ziffermäßig nachweisen läßt.

Wenn somit heutzutage die Nothwendigkeit der Fortbildungsschule wohl von keiner Seite im Ernst mehr bestritten werden kann, so er- fordert die Frage, wie solche zu organisiren, eine mehr eingehende Erörterung. Ihr Funda- ment ist die deutsche Volksschule, daher müssen deren Prinzipien, soweit solche in Wahrheit in derselben zur völligen Entwick- lung gelangt sind, auch die übrigen werden sowohl in Bezug auf den Unterricht wie auf die nationale Erziehung. Die öffentliche Schule soll für das Leben in der Familie, in der Werkstatt, in der Gemeinde, im Staat die Jugend mit den nothwendigen Vorbe- dungen anerkennen. Dies kann sie aber nach dem obigen Entwickeln nur durch Wei- terführung ihrer Unterrichts- Disziplinen in der Fortbildungsschule für die jungen Leute vom 14. bis 18. resp. 20. Lebensjahre. Dieser Zeitraum umfaßt die bildungsfähigste Epoche im Menschenleben, die intellektuellen, sittlichen und nationalen Erziehungsmomente dieses Lebensabschnittes bilden daher die Grundlage aller Kulturbestrebungen der Nation. Somit ist nur auf dem Wege der Fort- führung eines planmäßigen Unterrichts bis zum Schlusse des Säuglingsalters innerhalb aller Klassen des Volkes eine allgemeine Hebung der Volksbildung denkbar und nur so eine friedliche aber sichere Heilung aller so- zialen Schäden zu erwarten. Daraus er- wächst aber naturgemäß für alle wahrhaft Gebildeten und human Gesinnten die Pflicht, die Fortbildungsschule als eine nationale Sache mit allen Mitteln aufs Kräftigste zu unterstützen und ihre Zukunft gegen alle Wech- selsfälle zu sichern.

Wrt man dem gegenüber einen Blick auf die bisherige Entwicklung und gegenwärtige Gestalt des Fortbildungs- und Fachschul- wesens in Deutschland, so läßt sich von dem Zustand in Norddeutschland, abgesehen von den, Dank dem thätigen und opferbereiten Eingreifen der Kommunalbehörden, in Berlin in vollster Entwicklung begriffenen Fortbil- dungs- und Fachschulen, wenig Bedeutames melden; in Mitteldeutschland dagegen hat be- sonders das Königreich Sachsen den einschnei- denden, immerhin aber, namentlich von der pädagogischen Seite, als bedenklich bezeich- neten Schritt zur obkultorischen Fortbildungs-

Schule gethan, ebenso ist in den thüringischen Staaten viel für dieselbe geschehen, und in Süddeutschland steht wohl Württemberg und Rheingebiet, demnächst Baden an der Spitze der Entwidlung. Dennoch ist das Gesamt- resultat für Deutschland nach allen statistischen Ermittlungen kein erfreuliches. Es fehlt uns entschieden noch der klare, praktische Blick und der feste Wille zu einer gründlichen, systematischen Durchführung des Fortbildungs- und Fachschulwesens für Stadt wie Land im Gesamtwaterlande.

Politische Uebersicht.

Stuttgart, 6. Jan. Die Landesversam- lung der Volkspartei, von gegen 300 Per- sonen besucht, wurde um 11 Uhr durch Bayer eröffnet. Zum Vorsitzenden wurde der Land- tagsabgeordnete Schnaidt gewählt. Bajer erstattete den Parteibericht und spricht bezüg- lich des noch nicht beigelegten Zwiespalts innerhalb der Volkspartei die Hoffnung aus, daß man sich bei der nächsten Generalver- sammlung wieder auf dem gemeinsamen Boden zusammenfinden werde. Derauf berichtet Karl Mayer über die Thätigkeit im Reichs- tage, Abgeordneter Tafel über die Thätigkeit des Landtags und den Stand der Ver- fassungsrevision. Es wurde eine Resolution beschlossen gegen einen württembergisch-ruf- fischen Auslieferungsvertrag, gegen das Branntweinmonopol und gegen den Wollzoll. Der Schluß der Versammlung fand gegen 3 Uhr statt.

Leipzig, 6. Jan. Die gestrige Versam- lung deutscher Wollindustriellen, die von ein- iger Hundert Interessenten aus allen Theilen Deutschlands besucht war, beschloß einstimmig: In Erwägung, daß die deutsche Land- wirtschaft der Wollindustrie ein Quantum von 2,400,000 Centnern Wolle zu liefern im Stande ist, daß aber die Wollindustrie durch einen Zoll in ihrer Weiterentwicklung aufge- halten, die Konturreiz im Inlande in Frage gestellt, die Exportfähigkeit vernichtet würde, gegen Einführung des Wollzolls zu prote- stiren und Petitionen in diesem Sinne an den Reichstag und Bundesrath zu richten.

Der Antrag, welchen die sozialdemo- kratischen Abgeordneten zur Reform des Wahl- gesetzes einbringen, wird, nach der „Völ- kischen Zeitung“, folgende Bestimmungen ent- halten: 1. Der Wahltag muß stets ein Sonn- tag sein. 2. Eine Stichwahl findet allemal den zweitnächsten Sonntag nach der resultat- losen Hauptwahl statt. 3. Der Volkszählung vom 1. Dezember 1885 entsprechend, werden die Wahlkreise neu eingetheilt und muß diese Neueinteilung alle 10 Jahre nach Abgabe der veränderten Bevölkerungsliste wiederholt werden. 4. Zur Sicherung des Wahlheim- liches werden amtlich gestempelte Couverts ausgegeben, und wird das höchste wie das niedrigste zulässige Gewicht des zu Stim- mzetteln zu verwendende Papier festgesetzt. 5.

Während der Dauer der Wahlbewegung kom- men alle landesgesetzlichen Beschränkungen der Versammlungsfreiheit, insbesondere die Anmeldepflicht, völlig in Wegfall. Die Forderung der Proportionalvertretung ist nicht in Aussicht genommen.

Aus Thüringen. Das „Somm. Tabl.“ schreibt aus Lampa: Vor einigen Jahren wurde hier auf dem Walde, wo die Glas- perlendindustrie zu Hause ist, eine neue Sorte Perlen verlannt, die sogenannten Mattperlen. Große Aufträge aus dem Auslande ließen ein, hohe Preise wurden geboten, und nun fehlte nur noch der Schlüssel zu dem Räßel, auf welche Weise die Perlen matt zu machen seien. Die eingeladenen Originalperlen gingen von Haus zu Haus, verschiedenartige Ver- suche, zum Beispiel Mattieren mit Säuren u. s. w., wurden gemacht, jedoch Alles ohne Erfolg, man konnte nicht hinter das Geheim- niß kommen. Da bringt eines Tages zufäl- ligerweise ein Arbeiter eine der eingefandten Originalperlen in den Mund, dabei spürt derselbe, daß sich von der Perle ein winzig kleiner harter Gegenstand abblößt, er nimmt denselben aus dem Mund und sieht, daß es ein Sandkorn ist. Das Sandkorn an der Originalperle zeigt ihm, daß die Perlen durch Sand matt gemacht werden. Ein sofort vor- genommener Versuch bekräftigt seine Vermu- tung, er erzielt durch Reibung müstergetreue Perlen. Man gibt der uneigennütige Mann sein Geheimniß preis und acht Tage darauf wurden schon von Hunderten von Arbeitern matte Perlen angefertigt, ein Segen für die armen Perlenmacher, deren Verdienst bis dahin ein kärglicher gewesen und die nun auf lange Zeit der ärmsten Nothdurst ent- rissen sind. Wäre der Arbeiter ein Spectant gewesen, so hätte er sein Geheimniß theuer verkauft.

Oesterreich-Ungarn.

Neuerdings ist abermals das nicht mehr neue Gerücht aufgetaucht, die österreiche Regierung trage sich mit der Absicht, den Deutschen Schulverein anzuschließen. Un- begründet ist dieses Gerücht sicherlich nicht, denn, wie ein Wiener Korrespondent bezeugt, hat Graf Tasse bereits Mitte Dezember ein Rundschreiben an die Bezirkshaupt- mannschaft geschickt, durch welches die lehteren beauftragt werden, über die politische Thätig- keit der Ortsgruppen des Deutschen Schul- vereins Erhebungen anzustellen. Graf Tasse wird sich's wohl noch ein wenig überlegen, ehe er den fraglichen Gewaltakt zur Aus- führung bringt; sollte er sich jedoch zu dem- selben entschließen, so wird er nur im Sinne Derjenigen handeln, welche sagen: Es muß immer noch schlimmer kommen!

Schweiz.

Bundesrath, 5. Jan. Der neue Zoll- tarif erfüllt den ihm zugedachten Dienst. Er führt der Bundeskasse Geld zu und zwar mehr als man anfänglich erwartet hat. Im

Kleine Mittheilungen.

Frankfurt. Geschwindigkeit ist keine Begerei. Gestern Abend trat in eine Kirche ein Knabe und erbot sich, den Gästen einige Kunststücke vorzumachen. Er verlangte unter Anderem zu einem kleinen Experiment ein Behn- und ein Fünfmarsstück. Beides wurde ihm verabreicht. Kaum hatte der Bombardier das Geld in der Hand, als er sich der Thüre etwas näherte, dieselbe plötzlich aufriß und mit mächtigen Sägen davonlief. Die Tischgesellschaft, welche die fünfzehn Mark gegeben hatte, sprang auf, um den Betrüger einzuholen. Da derselbe jung und kräftig, seine Verfolger jedoch alte Herren waren, so konnte er entkommen.

Aus London schreibt man: Die Heils- armee hat wiederum einen ihrer bekann- testen glänzenden Triumphs gefeiert; sie hat nämlich bei ihrer letzten Versammlung in Coventry vor einem zahlreichen Publikum von An- bingenden und Reuigeren ein armes tau- bnummes Mädchen durch die Kraft in- bräutiger Gebete von seinem Gebrechen — gepetit, demselben den Gebrauch der Sprache und des Gehörs, den das Kind in Folge von Scharlach verloren hatte, wiedergegeben. Das Kind, ein kleines Mädchen von fünf Jahren, dessen Heilung die frommen Soldaten zu Stande bringen wollten, wo die Kunst der Aerzte verzweifelt hatte, sah steifnamlos mitten im Saal. Um dasselbe herum hatten sich mehrere Compagnien der großen Armee unter Commando des Obersten Pearson gruppiert. Die Aufdauer sahen in den Ga- lerien und Logen. Auf ein gegebenes Zeichen des Hauptmannes begann ein wahrer Höl- len- spektakel. Wohl Hundert der gehobenen Soldaten und Soldatinnen hatten sich auf die

Knie geworfen und erhoben einen Chorus inbrünstigen Gebets, das jeder Beschreibung spottet. Es klang wie das Wimmern um Gnade von hundert zu hundertmal ver- dammter Seelen. Jeder einzelne redete, nein, schrie wie ihm der „Schwabel gewachsen war“, und in der bekannten Form wie die heils- arme-lische Liturgie es ihn gelehrt hatte. Bittend, betelnd, heulend, wimmernd, jam- mernd eruchten sie den Himmel, um den er- sehten Beweis seiner Gnade, um die Beilung des Kindes; sie schlugen an ihre Brust, sie rauchten sich das Haar und stehen in oben zerschneidenden Wärm um das Wunder. Und dasselbe geschah! Das taube Kind, das all' den Trudel, der um seinohlenen vorging, zwar nicht hörte, aber mit verw überden Augen betrachtete, that, was Kinder seines Alters in solchen Tagen zu thun pflegen. Die kleinen Augen zwinkerten, fielen gelanawellt und er- m det zu, und bald schlief das Mädchen so ein, als lag es daheim in seinem Bettchen. Eine halbe Stunde mochte das hundert- stimmige Gewimmern wohl gedauert haben, als begreiflicher Weise die gläubige Gemeinde von dem Wunder ergriffen wurde, zu sehen, ob ihre brünstigen Gebete der Himmel er- hört hätte. Oberst Pearson schritt auf das schlafende Kind zu und rief ihm laut in's Ohr: „Mädchen, hörst Du mich?“ Erichroden fuhr das Kind auf und kannte den Frager an. „Ob Du mich hörst, Kind?“ wieder- holte der Commandeur. Statt aller Antwort brach das geschnitzte kleine Wesen in das bitterlichste Schreien aus. „Sie hat ihn gehört! Sie ist genesen! Der Himmel hat die Gebete der Mäandigen erhört und ein Wunder geschehen lassen!“ so donnerte es jetzt i b lud durch die Halle, daß die Wände z erren. Alles drängte sich herzu. Alles

wollte mit eigenen Augen sehen, mit eigenen Ohren das Unbegreifliche hören. Man hob das kleine Wesen empor und trug es in feier- lichem Kundzuge durch den Saal, während die Menge sich von Kenem auf die Knie warf, dem Himmel für das Gnadengeschenk zu lobfingen. Nur hat sich leider keiner gefunden, der das Mädchen sprechen gehört hätte.

Roberte Ehen. Noch nicht dage- wesen hatten wir in unserer Nr. 1 b. N. den Fall bezeichnet, daß ein Fischer in Wiborg (Finnland) sich von seiner Frau scheiden ließ, e ne andere heirathete und dann seine eigene g (scheidungene Frau als Dienstmädchen für Alles in sein Haus aufnahm. Es sind uns hierauf aus unsem Belterkreise mehrere Aufschritten zugegangen, welche gleichfalls derartige „Fa- milienveränderungen“ betrefen, und da unsere Leserinnen sich sicherlich dafür interessieren werden, so wollen wir sie ihnen nicht voren- halten. Der erste Fall“, den uns ein Abon- nent aus Lena mittheilt, ist hier in Berlin vorgekommen. am Ende der fünfziger Jahre wohnte hier in der Jägerstraße Nr. 15 ein Saneider, Namens Schoneret, welcher in das Geschäft „hineingeheiratet“ hatte. Die Frau, welche schon einmal verheiratet war und ihren Mann durch den Tod verloren hatte, lebte ihren zweiten Mann auf das zärtlichste, ohne jedoch die gleiche Gegenliebe zu finden. Denn nach mehrjähriger Ehe machte ihr der Mann allen Ernstes den Vorschlag, sich schei- den zu lassen. Die Frau hatte Anfangs durchaus keine Lust dazu und ihrerseits lag ja auch kein Grund zur Scheidung vor. Aber der Mann drang unaufhörlich darauf und wählte, nach Amerika zu gehen, falls sie nicht in die Schei- dung willige, und so entschloß sich denn die arme Frau dazu, wenn auch erst nach längerem Sträuben und äußerlich mit blutendem Herzen.

„Begen unüberwindlicher gegenseitiger Ab- neigung“ wurde die Ehe getrennt. Sch. ver- lobte sich bald wieder, eine junge Frau zog ins Haus und sehr bald kamen auch Kinder. Als unser Gewährsmann einmal in Geschäfts- angelegenheiten zu Sch. kam, öffnete ihm die — geschiedene Frau mit einem Kinde ihrer Nachfolgerin auf dem Arm, die Thür und er hörte, daß sie . . . „Großmutter“ genannt wurde. Auf die gelegentliche Frage, wie sich die beiden Frauen verhalten, erwiderte Sch. mit Gemüthsruhe: „Et jetzt, ich habe ihr (die geschiedene Frau) so gestellt, daß sie mir jeden Dogenblick verlassen kann.“ — Ein Lehrer aus dem Besitzigen theilt uns folgenden Fall mit: In dem Dorfe Sp. im Kreise Dieburg wohnte früher ein Wirth, der jetzt eine Wirthschaft in Darmstadt besitzt. Aus hier nicht näher zu bezeichnenden Gründen ließ er sich von seiner Frau, mit der er in kinderloser Ehe lebte, schei- den, und heirathete sein Dienstmädchen. Damit hörte aber der Verleher der geschiedenen Frau im Hause ihres seitberigen Mannes durchaus nicht auf. Vielmehr wurde sie, als ihre Nach- folgerin einem Mädchen das Leben schenkte, . . . . .

Wahrscheinlich dieses Kindes, ging täglich in dem Hause ihres früheren Mannes ein und aus und sorgte in wohlthätig mütterlicher Weise für die Kinder desselben. — Endlich theilt uns ein Abonment aus Schweidnitz mit, daß er im Jahre 1868 in New-York einen deutschen Bandmann kennen gelernt habe, welcher dort in der Attorney Street wohnte und zur Zeit einen Gemüthshehandel betrieb. Derselbe war in Deutschland verheiratet, hatte jedoch seine kinderlose Frau verlassen und war nach Ame- rika übergehebelt. Dort lernte er ein deut- sches Mädchen kennen, heirathete dasselbe und hatte mit ihr zwei Kinder. Seine in Deutsch- land sitzengeliebene erste Frau erfuhr nach

Jahre 1882 hat der Zoll 18,003,865 Fr. eingetragen, im Jahre 1883 20,121,993 Fr., 1884 gar 21,488,577 Fr., aber davon 2,728,268 Fr. einzig im letzten Monat, in welchem die Einfuhr der mit Neujahr 1885 einen höhern Zollsaß unterworfenen Artikel einen ausnahmsweisen Umfang erreichte. Man mußte daher für das Jahr 1885 einen bedeutenden Minderertrag voraussehen und nahm daher die Summe von bloß 19,815,000 Fr. in's Budget auf. Bis Ende November zweifelte man im Bundesratshause daran, daß dieser Betrag wirklich eingeht werde, noch mehr aber, daß er wesentlich überschritten würde. Man nahm für die Monate November und Dezember ein sehr bedeutendes Mindererträgniß gegenüber dem Vorjahr in Aussicht. Als der Monat November ein solches von bloß 33,272 aufwies, da schloß man wieder Hoffnung, daß das Jahreserträgniß nicht unter die Budgetsumme herunterfallen werde. Der Monat Dezember hat nun allerdings mit 600,673 Franken Mindererinnahme einen argen Ausfall gebracht; aber das Gesamt-erträgniß von 21,003,270 Fr. ist immerhin um nahezu 1 1/2 Millionen höher als das Budget. Das gibt — wir sprechen vom Standpunkt der eigentlichen Finanzen, nicht von demjenigen der Volkswirtschaft aus — der Hoffnung Raum, daß die 29,336,000 Fr. Sollrücklagen, welche für 1886 budgetirt sind, mehr als erreicht werden.

Frankreich.

In Calvi auf Korsika dem nunmehr hundertsten Geburtsort von Columbus, wird eine große vierhundertjahrfeier zu Ehren desselben vorbereitet. „Temps“ gibt die erwartete Versicherung, der Präsident der Vereinigten Staaten wolle bei dieser Gelegenheit allen Vorken das amerikanische Bürgerrecht verleihe. — Kriegsminister Campenon ordnete an, daß sich alle Alpenforts mit Briefkästen versehen. — Kardinal-Episkop Lavigerot von Lyon erläßt einen heiligen Brief gegen Raffinesse's Oper „Derodias“, welche die Bibel parodirt. Darin und in Wertheim's Bild „Die heilige Familie“ sieht er eine weitverbreitete Kunstverfälschung (1) zur Verabwürgung des Evangeliums. — „Evangelium“ erzählt, Basaine habe ein Unabgeschick eingereicht, um nach Frankreich zurückkehren zu können. — 1885 wurden in Frankreich zwölf Todesurtheile vollzogen.

Großbritannien.

Die Engländer sind eine ganz merkwürdige Nation, einzig und schwer nachzuahmen von irgend einem anderen Volke Europas. Am ersten Januar erscheint unter allen anderen Geschäft- und Firmenveränderungen auch die, schon telegraphisch übermittelte, ganz geschäftsmäßige Umbenennung in allen Blättern, welche die durch die Königin Victoria vollzogene Americanissima's in folgenden trockenen Worten vollzieht.

Keine Geschäftsveränderung in Wincing Lane könnte mit mehr Kürze bekannt gemacht werden. Die alte Firma giebt das Geschäft auf und die Königin-Kaiserin übernimmt die weitere Fortführung desselben. Dabei handelt es sich um ein Land, welches hunderttausend englische Quadratmeilen groß ist, das von unendlichen Reichthum an Naturprodukten trogt, welches von Strömen durchflossen ist, größer als Donau, Rhein und Elbe zusammen, und das bisher vollständig feil und unabhängig war. Das britische Reich verleiht diese Brocken wie einen Apfel zum Nachtisch; der Reichthum von Indien umfaßt die Verdingung, die Regierung genehmigte dieselbe, das Volk billigte den Schritt, so leicht gemacht.

Türkei.

Konstantinopel, 6. Jan. Die Worte befürwortete auf das Wärmste Sofia als Ort der Friedensverhandlungen. Sie zeigt sich überhaupt sehr bulgarfreundlich und hofft, Fürst Bismarck werde dies bei Gelegenheit anerkennen. Der türkische Vorkommnisse, Gobban Essendi, ist von Sofia hier angelangt, wie man glaubt, mit Vorschlägen vom Fürsten. Die Union Bulgariens gilt für gesichert, doch weiß die Porte jede Compensation an Serbien und Griechenland zurück. Der Reichshaber der türkischen Truppen an der griechischen Grenze ist beauftragt, gegen

Griechenland militärisch vorzugehen, ohne Instruktionen abzuwarten, falls griechische Truppen die Grenze zu überschreiten suchen. In der türkischen Armee herrscht eine gewisse Verstimmung gegen den Sultan wegen dessen bisheriger Aktionslosigkeit. Auch aus diesem Grunde wird hier ein rascher Friedensschluß gewünscht. — Das Stillstehen des Krieges in Betreff Nichtzahlung der Kriegsschuldigung Seitens der Türkei wird dahin angesetzt, daß Russland eine Kombination mit dem bulgarischen Tribut anstrebe.

Städtisches.

Mannheim, 8. Januar 1886.

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit dem 1. Januar veränderte Bestimmungen über die Gültigkeitsdauer der Eisenbahnbillete für einfache Fahrt in Kraft getreten sind, indem diese Billete, wo nicht anders auf denselben aufgedruckt ist, nicht mehr für eine bestimmte Anzahl Tage, sondern nur noch für die fahrplanmäßige Dauer der Reise mit dem nächst abgehenden Zuge Gültigkeit besitzen. Findet unterwegs eine Unterbrechung der Reise statt, so muß das Bilet sofort beim Verlassen des Jungs dem Stationsvorsteher zum Abstempeln vorgelegt werden, andernfalls es zur Weiterreise nicht mehr gültig ist. Ferner wird vom gleichen Tage an für ein Kind im Alter von 4—10 Jahren die Hälfte des Fahrpreises für Erwachsene unter Beobachtung eines besonderen Biletts erhoben, während bisher für ein Erwachsenen und ein in seiner Begleitung reisendes Kind in dem bezeichneten Alter ein Bilet der nächst höheren Klasse als derjenigen, die zur Reise benutzt wurde, zu lösen war.

Bürgerauskunft. Die Tagesordnung für die am Montag den 11. d. Nachmittags 3 Uhr, eingetragene Bürgerauskunft umfaßt 6 Punkte und zwar: 1. Gründung einer Pensions-, Wittwen- und Waisenkasse für die Beamten, Angestellten und Bediensteten der Stadt Mannheim, 2. Tarif für Benutzung der Märkte in Mannheim, 3. Verkauf eines Geländestücks in U 2, 4. Verkauf der städtischen Plätze in Utra 2, 3 u. 4, 5. Vertheilung der städtischen Rechnung pro 1883 u. 6. die Vertheilung der städtischen Rechnungen pro 1884. Anger der von uns bereits besprochenen Gründung der Pensionskasse, dürfte nur noch der Umstand von allgemeinem Interesse sein, daß man endlich daran denkt, die Condenzen längs der Ringstraße als Bauplätze zu verwenden, wodurch gleichzeitig die Stadt eine wesentliche Verschönerung erhalten würde.

Öffentliche Clojets. Die in anderen größeren Städten bestehende Einrichtung öffentlicher Clojets soll jetzt auch in Mannheim probeweise eingeführt werden. Wie wir hören, wird nächstens in der herzustellenden Gartenanlage bei der Stadthalle ein Häuschen erbaut, das neben Wasserleitungen verschiedene Clojets für Herren und Damen erhalten und von einer Wärterin ständig bedient werden soll. Das wäre auch für unsere Stadt der Nachahmung werth.

Ein Hausbesitzer marmoralt. Ein ehrenwerther hiesiger, dabei sehr profitabler Hausbesitzer, der seiner Lebenswürdigkeit wegen gegen seine Hausbewohner, allgemein „geliebt“ und „berecht“ wird, konnte sich's nicht versagen, seinen Miethern eine Neujahrsfreude zu machen. Am Tage St. Silvester, an welchem man gerne jedes drückende Gefühl beiseite setzen möchte, machte der praktische Hausbesitzer seinen Miethern die ebenso praktische Erwägung, daß er von morgen ab (also vom neuen Jahre) seine Miethpreise um 5—10 pCt. erhöhe. Die Miethen waren aber dieses Neujahrsfestes ihres Hauspatrons etwas konfusen, allein ein Blick in das marmoraltige Antlitz des Befürworters sagte ihnen, daß dies nicht etwa Spaß sei. Doch am Neujahrs morgen wurde auch — ob durch die Jahreswebe, oder im Vorgefühl des bedeutenden Dranges kühnerer Gefühle, ultimo Januar in leis marmoralteläutend Schreibfach — das Herz des Hausbesitzers gerührt und in dankbarer Erinnerung des gemäßigten Jahres landte er seinen Miethern eine — Neujahrs-Gratulationskarte.

Folgen der Trunksucht. Einen widerlichen Anblick bot gestern um die Mittagshunde eine Frauensperson in der Redarstraße, welche derart vom Schnapsgenusse bezaubert war, daß sie sich nicht mehr auf den Beinen erhalten konnte und schließlich bewußlos zu Boden stürzte. Die hinzugekommene Schuttmannschaft lud sie auf einen Karren, bedeckte sie mit einem Sack und verbrachte diesen moralischen Auswuchs ihres Geschlechtes in das Amtsgefängnis.

Vernachlässigung. Nicht weniger Ursache zur Beschwerde haben die Bewohner des erwähnten Stadttheils durch die große Schmutzabfuhr in den Straßen, welche dieselben unpasierbar machen. Wir haben erst kürzlich in Angabe der Verhältnisse auf diesen durch das fortdauernde Regenwetter immer mehr anwachsenden Mißstand und die daraus resultirenden erheblichen Verkehrsbehinderungen hingewiesen und um thätliche Abhilfe gebeten. Möge darum nunmehr etwas und wenn nur das Nothwendigste geschehen, um den Passanten die Gefahr zu beiseite zu bringen, in den Schlammmassen stecken zu lassen.

Unglücksfall. In einer Wirthschaft auf dem Jungbusch (hauktie gestern Abend ein Arbeiter mit seinem mit einer Kugel geladenen Pistol so unvorsichtig, daß dasselbe losging und ihm der Schuß in einen der Oberarmen drang. Der Schwerverletzte wurde in das Allgemeine Krankenhaus verbracht. Troßdem die Zeitungen fast täglich derartige Unglücksfälle zur Kenntniß bringen, nimmt das gefährliche Spiel mit Schußwaffen, welches schon so manches Leben kostete, kein Ende. Wann endlich werden solche Menschen zur Einsicht kommen?

Nächtliche Aufweckungen. In einigen Straßen des neuen Stadttheils (Baumgäßchen) wird in neuerer Zeit fast jede Nacht durch Schreien, Schimpfen, Johlen und Singen ein solcher Lärm verurteilt, daß die Bewohner dieser Straße jedes Mal aus ihrer nächtlichen Ruhe gestört werden und über diesen sich stetig wiederholenden Scandal bitter beklagen. Hoffentlich wird den gerechten Klagen an beruher Stelle Rechnung getragen und die nächtlichen Aufwecker gründlich zur Ordnung gebracht werden.

Verichtigung. In dem Aufsatz „Etwas über Texas“ hat sich ein fälschlicherweise Druckfehler eingeschlichen, den wir zu verbessern bitten. In Nummer 3 unseres Blattes Seite 1, 3. Spalte, 10. Zeile von unten bitten wir statt: „desperados“ zu lesen: Desperados (d. h. zu deutsch: Stromer.)

Hausverkauf. Herr Friedr. Kohrer, Tündermeister hier, verkaufte sein Haus J 3 Nr. 6 an Frau Friedrich Leberlein in Wm. um den Preis von 43,500 Mark. Vermittelt durch Geschäftsgang Philipp Schäfer.

Vereinsversammlung. Der Verein Mannheimer Birthe hielt am Dienstag eine Vereins-Versammlung ab, in welcher das Brauwerein-Verkauf-Monopol diskutiert wurde. Selbstverständlich haben so die Birthe ein großes Interesse an dieser Frage und beschlossen auch demgemäß eine Resolution dahin gehend, daß alle Mittel angewendet werden sollen, um das Monopol abzumenden. Zunächst hat der Vorstand mit dem Reichs- und Landtagsabgeordneten geeignete Rücksprache zu nehmen im Interesse der Betheiligten. Auch soll der Verband der Birthe eine gemeinsame Petition aller Vereine gegen das Monopol in Umlauf setzen bezw. eine Delegirtenversammlung einberufen um gemeinsame Schritte zu thun. Die Protokolle mehrerer sich gewaltig gegen das Monopol. Die Behauptung eines Berliner Blattes, daß gegen das Brauwerein-Monopol mehr Proteste erfolgen als gegen die Getreide-Bölle, hat etwas für sich.

Badische Nachrichten.

Δ Heidelberg, 5. Jan. Unter allem Vorbehalt mache ich Ihnen Mittheilung von einem Gerüchte, das seit etwa 8 Tagen unsere Stadt durchschwirrt und täglich mit größerer Bestimmtheit auftritt. Wie ich Ihnen früher mittheilte, hat vor einiger Zeit in Freiburg im Kreisgefängnis der frühere Stadtrechner Niederheiser, der durch Veruntreuung die Stadtkasse um etwa 170,000 Mark gebracht hat. Derselbe soll nun vor seinem Tode Ge-

heimliche abgelegt haben, die Veranlassung gemeldet sein, daß jetzt eine hier und auch sonstwo bekannte Persönlichkeit mit der ganzen Angelegenheit in Zusammenhang gebracht wird, von der man sich allerdings derartiger Dinge nicht versehen sollte, wie sie in der ganzen Geschichte zu Tage gekommen sind. Von mancher Seite wird behauptet, daß die betreffende Persönlichkeit zur Untersuchung gezogen worden sei. Wir können zur Stunde noch nichts Bestimmtes sagen und wollen dem Verlauf der Sache nicht vorzueilen. Soviel aber darf man wohl behaupten, daß nach Ansicht vieler in jener Veruntreuungssache noch manche dunkle Punkte zurückgelassen sind, deren Aufklärung dringend wünschenswerth wäre.

Weinheim, 6. Jan. In der vergangene Nacht gegen 12 Uhr brach in einem Hause der Windestraße hier Feuer aus. Der rasch hinzugeeilten Volkseinnahme gelang es, unterstüßt von einigen Nachbarn, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Staufen, 5. Jan. Während man von allen Seiten Unglücksfälle vernimmt, die das unfähige Neujahrsgeschiehen verurteilt hat, kann von hier rühmend gesagt werden, daß in der Neujahrnacht auch nicht ein einziger Schuß zu hören war. — Die hiesigen staatsbürgerlichen Einwohner wollen zur Frage der Abänderung der Gemeindeordnung im Sinne der Wobbacher Witschrift ebenfalls Stellung nehmen; es ist geplant, in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung zu berufen. Allgemein findet man den jetzigen Zustand des Gemeinweins, da einem Theil der Gemeinbewohner kein Wahlrecht und nur eine beschränkte Wählbarkeit zusteht, für unbillig und unhaltbar, weil die Gemeinlasten auf allen Schultern gleichmäßig ruhen. Man muß daher entweder Deuten, die weniger Rechte haben, auch weniger Lasten zumuthen oder die Lasten abhindernd erleichtern.

Freiburg, 6. Jan. Die Anmeldeungen der Vereine zum diesjährigen Sängerkongress nehmen in erfreulicher Weise zu. Bis jetzt sind über 1700 Sänger angemeldet. Das in Aussicht genommene Konzert von den hiesigen Gesangsvereinen zu Gunsten der Festspiele wird wahrscheinlich noch in diesem Monat abgehalten werden.

Karlruhe, 6. Januar. Sonntag Abend kehrte Lokomotivführer Imberg mit seiner Frau von seinem Ausflug zurück und beide legten sich zu Bett. Als Erwecker etwa um 2 Uhr Nacht aufstand, sah Kaffee kochte und zum Aufstehen des Dienstes trüffte, fiel es ihm auf, daß seine Frau kein Abschiedswort nicht erwiderte. Er trat an das Bett, um sich zu überzeugen, ob seine Frau noch schlief, sagte deren Hand, die er eilig faßte. Leider mußte nach dem zu Jubelgehenden ein Schlagfluß dem Leben der braven Frau ein schnelles unbemerktes Ende bereitet haben.

Aus Baden, 6. Jan. In Offenburg ist Redakteur Ged von Volksrecht in den Bürgerauskunft gewählt worden. — In Heidelberg erwiderte ein schon vielfach besterter Korbmacher aus Siegelbach in einem Gasthause dahier einen Ueberzieher, zog denselben an und entfernte sich damit; er wurde aber noch auf dem Wege nach dem Waidhause betreten, der Ueberzieher ihm abgenommen und dem Beschädigten zurückgegeben, der Hüter verhaftet und in das Amtsgefängnis verbracht. — In verwichener Nacht zerlegten zwei Studierende am Holzauer einen dort stehenden Reitwagen und tragen die Theile umher, wurden aber von der Schuttmannschaft betreten und zur Anzeige gebracht. — In Freiburg fand am 4. ds. unter entsprechendem Festlichkeiten die Eröffnung des neuen Schlachthaus, eines großartigen, auf 700,000 Mk. veranschlagten Baues, statt. Dejeuner und Festbankett wurden dabei nicht fehlen; ein Festzug durch die Straßen der Stadt mit 60 geschmückten Prachtwagen stellte den Höhepunkt der Feier dar. Das Schlachthaus ist nach dem Hallenstijem gebaut und aufs zweckmäßigste eingerichtet.

Pfälzische Nachrichten.

Kaiserslautern, 6. Jan. Der Konkurs der Kaufirma Wocher erweist sich als ein für Kaiserslautern und Umgegend in seinen Folgen sehr schwer wiegendes Ereigniß. Die zahlreichen Gläubiger der fallirten Firma

Jahren durch irgend einen Zufall den Anienhaltort ihres laueren Hrn. Gemahls, verlor sie ihre Dabstigeiten u. fuhr nach Newyork. Dort erkrankte sie eines schönen Tages ganz unerwartet an der Wüthische. Der Mann hatte alle Ursache, eine Anklage wegen Bigamie zu vermeiden, und nahm daher seine erste Frau gut auf. Die Frau meinte es trotz der erwiesenen Untreue ihres Mannes doch noch gut mit ihm und konnte es nicht übers Herz bringen, ihn wegen Bigamie zu mehrjähriger Buhstausstrafe verurtheilt zu sehen. Nach Verständigung mit der zweiten Frau blieb die erste als — Wirthschafterin bei ihrem Manne, vertrat sich mit ihrer „Konkurrentin“ sehr gut und war zu den Kindern derselben sogar recht liebevoll. Unter diesen Verhältnissen, die an das berühmte geordnete Vorbild des Grafen von Gleichen erinnern, hat unser Gewährsmann die zärtliche Familie vier Jahre lang gekannt. . . . Sicherlich bilden diese Fälle, für deren Mittheilung wir den freundlichen Einsendern besten Dank sagen, sehr interessante Beiträge zu dem unerschöpflichen Kapitel von der Psychologie der Frauenberzen. (B. L.)

Der Januskopf des Laternenmannes. Die Neujahrswünsche des beglückwünschten Hausvaters sind in allen Ständen dieselben, wie aus folgendem Scherz eines Wiener Witzblattes zu ersehen ist. Am Neujahrstage Ein freundlich gründer Mann: Wünsch a glückselig's neuch's Jahr, gnä' Frau. — Die Frau: Wer sind Sie denn? — Der Gründer: I bin von die Laternenmann. — Die Frau: Hier, guter Mann! (Wies ihm einen Galben). — Der Gründer: Käuf' d' Ihn, Euer Gnaden (Ab.). — Nach einer halben Stunde. Ein freundlich gründer Mann: Wünsch a glückselig's neuch's

Jahr, gnä' Frau! — Die Frau: Wer sind Sie denn? — Der Gründer: I bin von die Laternenmann. — Die Frau (entsetzt): Wer da war ja gerade Einer hier! — Der Gründer: Ah! das war ja nur Der, was die Latern' anzünden thut! — Die Frau: Nun, und Sie? — Der Gründer: I biß aus.

Stuttgart, 5. Januar. Ein französischer Handlungsreisender, welcher gestern Abend ein hiesiges Cafe chantant besucht hatte, fiel beim Nachhauseweg in angeheitem Zustand auf unerklärliche Weise in einen Schacht des Reizenbachs, aus welchem er sich nicht mehr herausarbeiten konnte. Er schritt tastend auf dem unaustragschlichen unterirdischen Wege fort, verlor Mantel, Hut und Schirm in dem schlammigen Wasser und gelangte unter jämmerlichen Schreien, derer Quelle die Nachbarn nicht zu enträtheln vermochten, unterirdisch bis zur königlichen Hofgartenerlei im botanischen Garten, wo er morgens früh 8 Uhr von Hofgärtner Esmann halbtodt ob des ausgehenden Schredens zu Tage gefördert wurde. Wachen und Schloßbedienstete haben die klaglichen Differenz geöhrt, konnten denselben aber nicht auf die Spur kommen.

Nachen, 4. Januar. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Vormittag in dem benachbarten Dorfe Saaren. Eine Frau, deren Mann auf dem Dittenerwerke „Kofke Erde“ arbeitet, legte einen Topf mit Reis und Fleisch auf das Feuer und bogab sich dann mit ihren Kindern zu Bette. Zwei Kinder schliefen mit der Mutter in dem Zimmer, in welchem der Ofen stand, zwei andere im Nebenzimmer. Erst gegen 6 Nachmittags kehrte der Mann nach Hause zurück. Hier bot sich ihm ein schrecklicher Anblick. Seine Frau lag todt vor ihm, und

zwei Kinder zu ihrer Seite juden noch, gaben aber bald ihren Geist auf. Die beiden Kinder, die im Nebenzimmer schliefen, waren noch ganz munter und sind ganz außer Gefahr. Der Tod der andern war durch Erstichung herbeigeführt; wahrscheinlich sind Gase aus dem Ofen gedrungen.

Deub, 5. Jan. Die Feier des Regierungsjubiläums des Kaisers ist hier nicht ohne einen Frach schlimmster Art vorübergegangen. Gegen 11 Uhr geriet in der Freiheitsstraße Biomiere und Kirscherer in einen Streit, der mit blanker Waffe ausgefochten wurde. Augenzeugen schildern die Affäre als eine förmliche Schlacht. Viele und schwere Verletzungen sind vorgekommen, auch ruhig die Straße passirende Civilpersonen wurden атаquirt und verwundet. Während des Handab, der dreiviertel Stunden dauerte, verflochten die an der Freiheitsstraße wohnenden Personen ihre Tritten und aus den Wirthshäusern mochte sich Niemand auf die Straße. Allein sieben Militärpersonen mußten dem Vozareth überwiehen werden; ein Zimmergefehle, der gänzlich unbetheiligt an dem Kravall war, liegt mit einer Kopfwunde und gebrochenem Arm im Hospital.

Frankfurt a. M. Eine eigenthümliche Wette ging ein junger Mann ein. Derselbe erklärte seinen Tischgenossen, er wette um einige Flaschen Sect, daß kein Kellner, der auf ein Gebüß nach Abzug der Beche an zehn Biennige herauszugeben habe, ein Behauptungsbüß hingenen werde; alle würden sie zwei Finger herausgeben. Die Wette wurde zum Austrage gebracht und der, der sie entricht hatte, gewann sie glänzend. Er reute sich darüber so sehr, daß er den Verlierern auch einige Flaschen zum Behen gab.

Ein dantastisches Projekt.

Im Hamburger Stadttheater geht morgen Alphonse Dauder's finkstüßiges Schauspiel „Das Mädchen von Arles“ (A. Arlesienne), Kunst von Biget, zum ersten Male in Scene.

Kensington-Museum zu London hängt, so berichtet der „Patent-Kunst“ von Franz Wirth, wie die interessante Jubiläums-Schrift von Dr. Duhelmann über die Nürnberg-Fürther Bahn erzählt, unter Glas und Rahmen an der 1. Lokomotive Stephenson's ein Aufsatz aus der Heftchrift „Quarterly Review“ vom Jahre 1819, worin es heißt: „Wir sind nicht die Befürworter phantastischer Projekte, welche sich auf nächtliche Intuition beziehen, wir verpöhlen die Idee einer Eisenbahn als praktisch unaußführbar. Gibt es etwas Bächerlicheres und Aburderes, als das Projekt eines Dampfzuges, welcher zweimal so geschwind gehen soll, als unsere Postwagen? Eber ließe sich erwarten, daß man sich im Artillerie-Laboratorium zu Woolwich mittels einer Kongreßischen Rakete befördern läßt, als durch die Gnade einer doppelt so schnell als unsere Postwagen laufenden Lokomotive.“ Die „Times“ vom 3. Februar 1831 brachte die Erklärung von 71 Grundbesitzern mit dem Namen der Grafen Clarendon, Esq. Harvody an der Spitze, um die Ausführung der geplanten Eisenbahn London-Birmingham mit aller Energie zu hintertreiben. 14 Tage vor Eröffnung der Nürnberg-Fürther Bahn erließen noch eine Schrift des Landrichters Wellmer, worin er gegen die Anwendung von Dampftrakt lossag. „Ich hoffe, sagte er darin, daß die vorläufig beliebte Dampfanzwendung nicht von langer Dauer sein und der von Zeit zu Zeit lahm werdende Dampfzugen, vor allem aber die leer bleibende Rakete die Direktion bald nöthigen werden, die Dampfzugen zu schlagen.“

Im „Hamburger Stadttheater“ geht morgen Alphonse Dauder's finkstüßiges Schauspiel „Das Mädchen von Arles“ (A. Arlesienne), Kunst von Biget, zum ersten Male in Scene.

Freitag, den 8. Januar 1886.

0 3, 1 vis-à-vis dem Telegraphen-Bureau 0 3, 1  
**E. Petit, Hemdenfabrikant,**  
langjähriger Zuschneider in den ersten Wäsche-Geschäften in Paris,  
empfiehlt sich in Anfertigung von  
**Herren emden, Unterjacken & Unterhosen**  
nach Maß. — Garantie in jeder Beziehung für prima Stoff und  
tadelloses Sitzen; ferner empfehle ich reiche Auswahl in  
**Fragen, Manschetten, Cravatten, Seiden-  
Tricot's-Hosen u. Jacken, Herren-, Damen,  
und Kindertaschentüchern.** 10019

**Band-, Putz- und Modewaaren**  
**O. & V. Loeb**  
Planken Mannheim E 3, 15.  
Zur Saison grosse Modellhut-Ausstellung.  
Grosses Lager in allen Neuheiten. 10640  
**Specialität: Fertige Trauerhüte.**

**Altdutsche Weinstube**  
und Caffee-Restaurant  
**Thomas Transier,**  
Ludwigshafen a. Rh., am Marktplatz.  
Empfehle meine reingehaltene Weine, sowie Frühstück,  
Mittagstisch und Speisen à la carte zu jeder Tageszeit zu  
mäßigen Preisen. 11332

**Berliner Pfannkuchen**  
Eschaudées  
in Butter gebaden, täglich frisch  
bei  
**Gottfried Hirsch,**  
F 3, 10. 74

**Künstliche Zähne**  
ohne Herausnehmen der Wurzel,  
schmerzloses Zahnziehen u. dauer-  
haft Plombiren, Perotdichten.  
Zähne werden gut gereinigt,  
Zahnpulver, das die Zähne in  
bestem Zustand erhält,  
**Zahntrosen, Zahnbürsten,**  
von den feinsten bis zu den  
billigsten. Gebisse werden von  
Morgens bis Abends gefertigt.  
Nur die feinste Sigung der Zähne  
unter Garantie bei  
**Frau E. Glöckler,**  
Nachfolgerin v. Zahnarzt Glöck-  
ler, breite Straße, E 1, 5, 2. St.  
**Sprechstunden von Morgens**  
7 Uhr bis Abends. Sonntags  
sind auch Sprechstunden. 9

Meine Sprechstunde  
ist vom 4. Januar an  
in Mannheim, M 3, 7 I,  
täglich (ausser Sonntag)  
von 10 bis 12 Uhr.  
Für Unbemittelte un-  
entgeltlich. 15124  
**Dr. Reichenheim,**  
Augenarzt.  
**Getragene Schuhe und Stiefel**  
werden ge- u. verkauft. Reparaturen  
werden schnell und billig besorgt. 10647  
**Franz Engster, S 4, 7.**

**Homeriana-Thee.**  
Aerztlich empfohlenes, ausgezeichnetes M  
gegen Krankheiten der Lunge und des Halses,  
(Schwindsucht, Asthma, Kehlkopfleiden).  
Ueberraschende Erfolge! Die Broschüre hierüber wird kostenfrei vers-  
Eln Packet Mk. 1,20. Allein echt zu beziehen von  
**A. Wolffsky, Berlin N., Weissenburger-Strasse 79.**

**Zur gest. Beachtung**  
Nächster Tage finden am Paradeplatz, Geism. Suyen'sches  
täglich bei eintretender Dunkelheit öffentliche  
**Gratis-Zauber-Vorstellungen**  
statt, wozu das verehr. Publikum Mannheims und Umgebung herzlich  
geladen wird. Dieselben umfassen die neuesten Erfindungen auf dem  
der Projection-Kunst, welche ebensoviel Stoff zur Unterhaltung als Be-  
abgeben und sind allen Passanten und Besuchern vom ganzen Paradepl-  
sichtbar.  
**Agence Française Mannheim**

**MANNHEIM.**  
Dienstag, den 12. Januar 1886, Abends 7 Uhr im Concert-  
saale des Grossh. Hoftheaters:  
**KONZERT**  
von Fräulein **TERESINA TUA**  
Kammervirtuosin der Königin von Spanien  
und Herrn **Willy Rehberg**  
Professor am Conservatorium zu Leipzig.  
**Concertflügel von J. Blüthner in Leipzig**  
Eintritts-Preise:  
Gallerie-Stehplatz . . . M. 1.— | Gallerie-Spreitritze . . . M.  
Saal-Stehplatz . . . M. 2.— | Saal-Spreitritze . . . M.  
Billet-Verkauf in der Hof-Musikalienhandlung von K. F.  
Heckel und Abends an der Kasse.

## Roman-Beilage

### zur Badischen Volks-Zeitung Mannheimer Stadt-Anzeiger und Handelszeitung.

#### Thron und Altar.

Roman von Max von Schlägel.  
(37. Fortsetzung.)

Da kam es über ihn wie die verlorene Jugend, Thränen überströmten  
ein härtiges Kindergezicht; er warf die Feder hin, riss den alten rostigen  
Hieker von der Wand, und die schwarz-roth-goldene Kommerzmütze auf die er-  
grauenenden Locken gedrückt, stürzte Arminius auf die Straße hinaus: „Das  
ganze Deutschland soll es sein!“  
Mit schlotternden Knien, ein Bild der quälendsten Gewissensbisse, stand  
Ammermann an seinem Bureaufenster und sah die Volkshäufen wie einen  
schwarzen Strom über den Platz fluthen. Es war ihm, als läste eine Welt  
voll Schuld auf seinem schwachen Nacken, als sei er allein und nur er die  
Ursache des unheilvollen Kampfes, der gegenseitigen Vernichtung eines Volkes,  
die nun folgen sollte und wie mit glühenden Buchstaben brannte es in seiner Seele:  
„Du sollst kein falsches Zeugniß geben wider Deinen Nächsten.“  
Der Minister Reinhardt hatte bei der ersten Nachricht von dem aus der  
Altstadt herausdrängenden Volksmassen den Stadtkommandanten zu sich be-  
scheiden lassen; allein dieser, dem vor seiner Verantwortung bangte, erklärte,  
daß er von jemand Anderem als von seinem Monarchen selber keine Befehle  
annehmen werde. Reinhardt eilte zu dem Fürsten, und dieser bestätigte den  
Befehl des Ministers, den Belagerungszustand zu erklären und mit Waffen-  
gewalt gegen das Volk vorzugehen.  
Die Antwort des Stadtkommandanten bestand in der Erklärung, daß er  
sein Kommando niederlege, weil die Verhängung des Belagerungszustandes und  
ein bewaffnetes Vorgehen gegen das Volk ohne Einwilligung der Stände mit  
seinem Verfassungseid in Widerspruch stehe. Man erwählte einen  
Nachfolger, und als dieser ablehnte, einen zweiten — jedoch keiner der älteren  
Offiziere fand sich bereit, die gefährvolle und zweideutige Mission anzunehmen.  
So beschränkte sich zur Zeit, als die Kuffständigen auf dem Karlsplatz an-  
langten, der ganze militärische Schutz des fürstlichen Schlosses auf die Leibwache  
und einen Zug Husaren, welcher seit der vermeintlichen Bedrohung des fürst-  
lichen Lebens in das Schloß verlegt worden war.  
Lieutenant v. Schenk der an diesem Tage das Kommando führte, hatte  
sich bereits seit dem Tode seines Freundes Kurt und der abermaligen Ein-  
ferkung Randolf's den ernstesten Gedanken über die Verantwortlichkeit seiner  
Stellung und die Bedeutung seiner Persönlichkeit hingegeben, und als, wie an  
alle seine Regimentkameraden, so endlich auch an ihn der Befehl kam, mit  
seinem Zuge die außerordentliche Schloßwache zu übernehmen, so sah er darin  
nur den ersten Schritt zu jenem finstern Fatum, das sein Haupt bedrohte, und  
von dem er nur noch im Zweifel war, ob es ihm die Verpflichtung zum  
Selbstmorde, wie Kurt, oder die kriegsgerichtliche Verurteilung zu Pulver und  
Blei auferlegen werde. Das Erscheinen der tobenden Volksmassen auf dem  
Karlsplatz war daher für den Lieutenant nichts anderes, als die schwarze Wolke  
seines Geschicks, die sich erdrückend gegen ihn heranschob.  
Mit einem Gesicht, auf welchem deutlich geschrieben stand, daß er zum  
Sterben bereit sei, hatte Schenk den aus dem fürstlichen Cabinet herabgelangten  
Befehl entgegengenommen, sich mit seiner Truppe vor dem Schloßportal  
aufzustellen und das Eindringen der Pöbelhufen zu verhindern.  
Schenk, wenn auch kein Mann von rascher Entschlossenheit, war doch auch  
kein pflichtvergessener Soldat; und es verstand sich für ihn von selbst, daß er  
sich auf dem ihm anvertrauten Posten eher in Stücke hauen lassen, als denselben  
preisgeben werde. Er zweifelte auch nicht, daß es ihm mit geschlossenen und  
gut ausgeführten Attilan gelingen werde, die Volkshäufen wenigstens für einige  
Zeit zurückzutreiben. (Fortsetzung folgt.)

„Was thun Sie hier?“ fragte er kurz, während der zerlumpte  
zurückwich, als erblickte er in Sternau seinen natürlichen Herrn. „Wen-  
höhlen des Elends Ihre Bewohner auspeiseln gegen die Throne und Paläste,  
es sehr gewagt von zart sinnigen Damen, sich in solche abgelegene Städte  
zu begeben! — Wohin wollen Sie?“  
„Ich wollte versuchen, meinen einstigen Verlobten zu sehen, den man  
gefangen hält. Es ist Randolf.“  
Sternau's mäßes Gedächtniß schien unfähig, sich in die jüngste La-  
geschichte zurückzuversetzen:  
„Gefangen, sagen Sie? Und weshalb?“  
„Weil er die Wahrheit und seine Ehre höher hielt, als Fürstendi-  
und Gunst.“  
Sternau's Augenbrauen zogen sich in die Höhe:  
„Randolf ist mein Freund und hat er mir einmal einen Dienst erlei-  
et konnte nichts dafür, daß es ein schlechter war.“  
In Hortensia's Blicken zeigte sich flackernd eine neue Hoffnung:  
„Wenn Sie sein Freund sind und Macht haben über diese Menschen,  
warum befreien Sie ihn nicht?“  
Sternau sah überrascht auf das Mädchen, das mit trotigen Blicken  
ihm stand:  
„Es ist Gefindel, was Sie sehen, und zu schlecht zu einer guten  
Unsere Hilfe brächte Randolf keine Ehre!“  
„Stelchiel“, erwiderte Hortensia finster, „die Bürgergattung derer, die  
retten konnten, verlag mir Ihren Beistand; leihen Sie mir den Ihren, Stern-  
und ich will Sie dafür segnen!“  
Sternau zuckte die Achseln:  
„Es ist am Ende gleichgültig, wo meine schwarzen Schafe zuerst die Hüde  
der Gesellschaften niedertraten. — Willermann“, wandte er sich wieder an  
Riefen in der Blouse, der dem Gespräche aufmerksam zugehört hatte, „  
waret Soldat und kennt daher das Militärgesängniß wohl so gut wie  
Uebrigen. Wie viel Mann Bewachung sind dort?“  
„Ein alter Profos, der schon hundertmal verbiente, an seinem eigenen  
Schlüsselbund aufgehängt zu werden; — ein Unteroffizier und zehn Mann  
war die Antwort.  
„Ich gebe den Leuten ein Faß Brautwein; — zehn Dukaten und die  
alte Profos sind Dein, wenn Ihr mir das Gefängniß stürmt und dieser Dan-  
den Klebsten herausholt.“  
„Hurrah! Das heißt einmal vernünftig gesprochen!“ schrie Willermann  
„Ich hätte zwar das Plündern lieber mit der fürstlichen Schatzkammer begou-  
men, als mit dieser alten Raufesalle, aber wenn Ihnen damit ein Gefallen

Der Ausverkauf meines  
**Handschuhgeschäfts**  
 dauert nur noch bis 27. Januar, und sind sämtliche Preise auf das  
 äußerste reduziert.  
 Noch vorrätig: Ballhandschuhe, 4knöpfig M. 1.70, 6knöpfig  
 M. 2.50, 8knöpfig M. 3.—  
**R. Reinglass, Paradeplatz, 0 2, 2.**

**Baumstark & Geiger**  
 1, 5. Mannheim. Q 1, 5.  
 vis-à-vis dem Rathhause. 9787  
**Grosses Lager**  
 in allen Sorten  
**Tisch-Lampen,**  
 Lüstres etc.  
 zu den billigsten Preisen.

**Milch-Cur-Anstalt**  
 H 3, 4.  
 meiner Stalkung wird täglich Morgens von 6—8 Uhr und Abends  
 6 Uhr kuhwarme Milch, in den übrigen Tagesstunden abgetriebene  
 sowie Butter, Eier, Käse und Sauermilch abgegeben und auf  
 n's Haus gebracht. 13162 Deurer.

**Musterkoffer**  
 für alle Branchen, solid, leicht  
 und billig bei 9122  
**M. Bärenklau,**  
 Sattler E 3, 17.

Ich empfehle mein gut-  
 assortirtes Lager in sämt-  
 licher 9628  
**Damenwäsche,**  
 eigenes Fabrikat,  
 zu billigen Preisen und vor-  
 züglicher Arbeit.  
**Lehmann Loeb,**  
 Ausstattungsgeschäft  
 D 4, 6  
 am Fruchtmarkt.

**Hilfe**  
 für jeden hartnäckigen bösen Husten.  
 Und jedem Kinde ohne Ausnahme ist  
 sehr quälender Keuch- oder Blau-  
 husten binnen wenigen Tagen leicht  
 beseitigt durch ein ganz unschädliches  
 Säftelein, welches die Kinder sehr gerne  
 nehmen. Man wende sich vertrauens-  
 voll an Frau **M. Späth,** Heil-  
 künstlerin, J 2, 9. 12782

**Dr. Blerch,**  
 Theaterstrasse D 2, 12.  
 In New-York 10578  
 approbirter Zahnarzt.

**Handschuhwascherei**  
 R 6, 3, 2. Stod. 97

### Bekanntmachung.

**Versicherung der Diensthoten gegen Krankheit betr.**  
 Bezüglich der Verpflichtung zur Anmeldung und Anmeldung von Dienst-  
 boten zur Krankenversicherungs-Anstalt und zur Einzahlung der Versicherungs-  
 beiträge bringen wir zur allgemeinen Kenntnis:  
 1. Vom 1. Januar 1886 ab ist jeder Eintritt und jeder Austritt von  
 Diensthoten und zwar jeweils spätestens 3 Tage nach dem Einzug oder  
 Auszug nur noch bei dem **Paß- und Meldebureau des Großh.  
 Bezirksamtes** — Kaufhaus No. 7, zweiter Stock — schriftlich nach dem  
 dafür bereits bestehenden amtlichen Formular anzuzeigen.  
 2. Der Beitrag zur Krankenversicherungsanstalt beträgt vierteljährlich  
 M. 1.17. Die Dienstherrschaften haben die Obliegenheit, die Beiträge für die  
 bei ihnen in Dienst stehenden Verpflichteten im Voraus für mindestens ein  
 Vierteljahr zu entrichten.  
 Die Beiträge werden täglich (Sonn- und Feiertage ausgenommen) von  
 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—6 Uhr in dem Bureau der  
 Krankenversicherungs-Anstalt — Allgem. Krankenhaus Lit. R 5, 1 — entgegen-  
 genommen.  
 3. Werden die Beiträge nicht rechtzeitig — das heißt nicht spätestens 14  
 Tage nach Eintritt des betr. Diensthoten oder spätestens 14 Tage nach Beginn  
 eines neuen Quartals — bezahlt, so wird deren Abholung durch einen Kassens-  
 diener angeordnet. Der Schuldner hat in diesen Fällen eine Ganggebühr von  
 10 Pfennig anzupayen.  
 4. Diejenigen Dienstherrschaften, welche wünschen, daß die Beiträge überhaupt  
 — gegen Entrichtung einer Ganggebühr von 10 Pfennig — abgeholt werden  
 sollen, werden ersucht, eine bezügliche Anmeldung an die Kasse der Kranken-  
 versicherungsanstalt gelangen zu lassen.  
 Mannheim, 29. Dezember 1885.

**Commission für Krankenversicherung.**  
**Bräunig.**

**Grosser**  
**Schuhwaaren- Ausverkauf.**  
 Wegen Aufgabe des Geschäftes verkaufe ich mein sämtliches Lager  
 in Herren-, Damen-, Kinder-Stiefel und Säubeln  
 zu 20 Procent unterm Einkaufspreise.  
 Das Lager kann auch complet künstlich übernommen und zugleich  
 zum Fortbetrieb des Geschäftes der Laden und Einrichtung dazu  
 gemietet werden. 12248  
**F 2, 17. Carl Lang. F 2, 17.**

**Circa 20—25 Herren- und Damen-**  
**Maskenanzüge**  
 in noch ganz gut erhaltenem Zustande, nebst Regen und Zubehö-  
 (sehr geeignet für einen Verein) sind billigst zu verkaufen.  
**Günstigster Gelegenheitskauf.**  
 Näheres im Verlag. 90

... ist, so mag es sein... Und der alte Sünder, der Profos, hat seinen  
 schon längst verdient. — Damit wir uns aber gewiß nicht irren,  
 so am besten, wir lassen die armen Singvögeln alle ohne Ausnahme  
 ist!"  
 Ein allgemeines Murren des Beifalls pflanzte sich durch die Menge  
 ohne sich weiter auf Erklärungen einzulassen, forderte Willermann die  
 Umstehenden mit wilden Gebarden auf, ihm zu folgen, und das nach Zer-  
 tung gierige Gesindel folgte ihm, ohne zu fragen wohin. Fast willenlos ließen  
 man und Hortensia sich mit dem wilden Strome treiben.  
 Wie eine wüste Phantasmagorie sah das Mädchen die schwerfällige,  
 re Front des Gefängnisses vor sich austauschen, hörte laute Kommandos,  
 das Klirren von Waffen und das Laufen der Soldaten, die unter das  
 ihr eilten.  
 „Halt, Werda! Auf sie! Nieder mit den Fürstentnechten!" tönte es wild  
 einander; Schüsse knallten, und neben Hortensia brach ein halberwachsener  
 Mann, der am lautesten geschrien, stöhnend zusammen.  
 Ein betäubendes Geschrei der Menge antwortete, Hortensia war es, als  
 sie auf einen menschlichen Körper trete, dann kam sie durch einen niederen  
 rümpf in einen Hof und in dunkle Korridore, mit Hären an der Seite,  
 alle mit schweren eisernen Riegeln verschlossen waren. Plötzlich tauchte  
 lermann wieder vor ihr auf; mit rauhem Lachen schwang er ein rasselndes  
 Löffelband über seinem Kopf und in der andern Hand hielt er das Gewehr  
 der Soldaten:  
 „Jetzt bin ich Profos und der Alte liegt im Stock, in dem er mir so  
 die Fäße eingeklemmt hat. Auf Nummer Siebenzehn, steht ein hübscher  
 Kerl, der morgen vor's Kriegsgericht soll," fuhr der Strolch zu Hortensia  
 und fort, „das wird wohl der Rechte sein... Wpa, da ist ja schon  
 Nummer Siebenzehn!" Rasselnd schloß er die Thüre auf, und sagte dann mit  
 müßiger Ironie bei: „So, jetzt nehmt Euch Euren Liebsten und macht,  
 Ihr fortkommt, Jüngstchen! Wenn sie uns ein paar Regimentier Tyrannen-  
 ste über den Hals schicken, dann regnet es blaue Bohnen!"  
 Zitternd, mit vorgebeugtem Leibe, trat Hortensia in den halbhunke-  
 len, der sein Licht aus einem hochgelegenen vergitterten Fenster erhielt. Ein  
 er Mann in Offiziersuniform richtete sich bei dem Geräusch der Eintreten-  
 casch von seinem Lager auf. Hortensia stürzte auf ihn zu und ergriff  
 Hände:  
 „Randolf! Der Grimm des Volkes bricht seine Ketten und auch die  
 ihnen, komm!"  
 Randolf war emporgesprungen, sank aber sogleich wieder auf sein  
 er zurück.  
 „Du liebst mich so nicht mehr!" flüsterte er, nur für Hortensia hörbar,  
 was sollen wir dann Freiheit und Leben?"  
 „Ich liebe Dich unendlich, und wenn Du lebst, so muß es für mich  
 sein" gab sie erregt zurück.  
 „Seid klug und verliert nicht die Zeit," rief Sternau jetzt, der unter der  
 Thüre stand. „Geht und freut euch eurer Liebe! Man weiß erst, was ein  
 Augenblick des Glückes werth ist, wenn man ihn verschmäht hat!"  
 „So komm!" rief Randolf und erhob stolz das Haupt, „und sollte dieser  
 Heimgang der letzte sein, er gehört der Freiheit und der Liebe."  
 Als sie auf dem Plage vor dem Gefängnis anlangten, war der  
 Thel damit beschäftigt, Fenster und Thüren des Wachtlokal's zu kon-

barbiren, in das sich die Mannschaft geflüchtet. Die schweren Eisenbohlen  
 und Gitter verwehrten ihnen den Eingang. Die Soldaten schienen einge-  
 schüchtern und verhielten sich ruhig. Eine große Menschenmenge umstand  
 zwei am Boden liegende menschliche Körper — einen Toten und einen  
 Schwerverwundeten, welche von den Kugeln der angegriffenen Wache nieder-  
 gestreckt worden waren.  
 „Entsetzlich!" flüsterte Hortensia, und die Erregung in ihren Zügen  
 starb vor der Blässe, die ihr Antlitz überzog, „das wollte ich nicht, das ahnte  
 ich nicht!"  
 „Die Blutrufe der Empörung!" antwortete Sternau mit gekreuzten Armen.  
 Auf der Freitreppe eines Hauses stand Jules Vertram, seine gebrechliche  
 Gestalt bebte, und hohl und unheimlich entströmten seinem zahnlosen Munde  
 Worte des Fluches und der Rache gegen die Todten. Blutdurst und Angst  
 zugleich in den hageren Zügen, umringten die Leute der Vorstadt ihren Propheten.  
 Zweifelnd, ob sie ihn verläßen oder sich vor ihm fürchten sollten.  
 Lebend vor Entsetzen zog Hortensia den Geliebten fort.  
 „Das wollte ich nicht! o mein Gott, das nicht!" murmelte sie immer  
 wieder mit zuckenden Lippen.  
 „Auf Wiedersehen auf den Barrikaden!" sagte Sternau, indem er Ran-  
 dolf die Hand reichte, und sein ironisch-schweremüthiger Gruß, seine weltmännisch  
 ruhige Verbeugung vor Hortensia stachen seltsam ab von der Wildheit seiner  
 Umgebung.  
 „Nieder mit dem Bluthund Karl II.!" tönte die hohe Stimme des alten  
 Vertram über den Platz. „Nieder mit Karl II.!" antwortete Leopold Sternau,  
 und brüllend und jauchzend setzte sich die durch die befreiten Straßlinge verstärkte  
 Menge nach dem Karlsplatz in Bewegung.  
 Wie eine dunkle Schlange wälzte sich die Menschenmasse zur oberen  
 Stadt empor und ward immer größer, je weiter sie vordrang.  
 Durch die eleganten Viertel der Reichen rücte sie vorwärts und Straßen  
 weit hörte man schon ihr Lärmen. Die großen Läden und Magazine schlossen  
 sich eilig bei ihrem Rufen und da und dort zerklüftete eine Scheibe unter einem  
 Steinwurf.  
 Einige Frauen und gutgekleidete Herren flüchteten ängstlich in die Häu-  
 ser; aus den Werkstätten kamen die Gesellen, um mitzumarschiren und ver-  
 einigten ihre rauhen Stimmen mit dem wilden Chor. Da und dort aus der  
 Menge erklangen patriotische Lieder; aber auch die aus Frankreich herüberge-  
 kommenen Melodien der Marschallaise mischten sich hinein.  
 Auf seinem hübsch eingerichteten Redaktionsbureau saß Arminius Heu-  
 mann. Er war eben im Begriff, die neuesten Mittheilungen des Ministers zu  
 einem stammenden Leitartikel gegen Konrad Verlauf und Genossen auszuar-  
 beiten und jeden ehrenhaften Staatsbürger vor der Gemeinschaft mit jener Ver-  
 brecherbande zu warnen, welche nichts anderes beabsichtige, als den Umsturz  
 von Thron und Altar...  
 Da hörte er den Lärm auf der Straße; eine Turnertruppe, welche sich  
 den Aufständischen angeschlossen, schwenkte die Hüte und stimmte das Lied an:  
 „Was ist des Deutschen Vaterland?"  
 Der alte Burschenschafter stand auf und hielt sich mit zitternden Hän-  
 den an der Fensterbrüstung; seine Augen begannen zu zwinkern und ver-  
 rätherisch zuckte es über sein Antlitz. Hunderstimmig schwoll der Gesang zu  
 ihm empor:  
 „Hein, nein, — das ganze Deutschland soll es sein!"

8. Januar.

800 bestehen zum größten Theile aus neuen Lenten, besonders Handwebern, die...

hörde beanstandet wurden, sind ihres gemeinen, unflätigen Inhalts wegen polizeilich castrirt worden.

Das Loth, 6. Jan. Auf Vorschlag des hiesigen landwirthschaftlichen Consum-Vereins...

Aus der Pfalz. Am Abend des 4. ds. brach bei dem Schreinermeister Naab in Würzweiler Feuer aus.

Theater, Kunst u. Wissenschaft.

Pr. bad. Hof- und National-Theater in Mannheim.

Mittwoch, den 6. Januar: Caesar und Zimmermann.

Statt des angekündigten „Holländer“, erschien oben genannte oft und gern gesehene Oper...

von einer Sängerin eine schöne, fließende und correcte Aussprache des Dialogs zu vernehmen.

Dienstag, 5. Januar 1886. Im Saalbau: Gasparone.

Dieser wiederholten Gasparonevorstellung wurde ein milder zahlreicher Besuch zu Theil...

Ortsverband deutscher Gewerksvereine.

Arzt- u. Medicinalkassen-Mannheim Sonntag, den 17. Januar.

Bezirks-Gewerksverein der Fabrik- und Handarbeiter Mannheim.

Arzt- und Medicinalkassen Sonntag, den 17. Januar.

Bezirks-Gewerksverein Ortsverein Neckarau Sonntag, den 10. Januar 1886.

Arzt- und Medicinalkassen Sonntag, den 17. Januar.

Bezirks-Gewerksverein Ortsverein Neckarau Sonntag, den 10. Januar 1886.

Arzt- und Medicinalkassen Sonntag, den 17. Januar.

Bezirks-Gewerksverein Ortsverein Neckarau Sonntag, den 10. Januar 1886.

Arzt- und Medicinalkassen Sonntag, den 17. Januar.

Bezirks-Gewerksverein Ortsverein Neckarau Sonntag, den 10. Januar 1886.

Arzt- und Medicinalkassen Sonntag, den 17. Januar.

Bezirks-Gewerksverein Ortsverein Neckarau Sonntag, den 10. Januar 1886.

Arzt- und Medicinalkassen Sonntag, den 17. Januar.

Bezirks-Gewerksverein Ortsverein Neckarau Sonntag, den 10. Januar 1886.

Neueste Nachrichten.

Wien, 6. Jan. Graf Coronini wurde zum Präsidenten des orientalischen Museums...

Paris, 6. Jan. Nach dem „Telegraphe“ wird ein Mitglied des Cabinets Briffon...

Konstantinopel, 6. Jan. Auf Beschluß...

des Sanitätsrathes unterliegen die spanischen Proben...

Beschwerden über unregelmäßige Zustellung unregelmäßiger Blätter...

Mannheimer Fremdenblatt.

Table with names and professions: Drei Glocken, Kleine, Km., Paris, B. Boole, Km., Mannheim, A. Owerberg, Gutsbesitzer, etc.

Arbeiter-Forth-Verein.

Die Generalversammlung der Krankenkassen-Mitglieder (G. V.) findet...

Generalversammlung der Krankenkassen-Mitglieder (G. V.) findet...

Generalversammlung der Krankenkassen-Mitglieder (G. V.) findet...

Generalversammlung der Krankenkassen-Mitglieder (G. V.) findet...

Generalversammlung der Krankenkassen-Mitglieder (G. V.) findet...

Generalversammlung der Krankenkassen-Mitglieder (G. V.) findet...

Generalversammlung der Krankenkassen-Mitglieder (G. V.) findet...

Generalversammlung der Krankenkassen-Mitglieder (G. V.) findet...

Generalversammlung der Krankenkassen-Mitglieder (G. V.) findet...

Generalversammlung der Krankenkassen-Mitglieder (G. V.) findet...

Generalversammlung der Krankenkassen-Mitglieder (G. V.) findet...

Generalversammlung der Krankenkassen-Mitglieder (G. V.) findet...

Generalversammlung der Krankenkassen-Mitglieder (G. V.) findet...

Generalversammlung der Krankenkassen-Mitglieder (G. V.) findet...

Generalversammlung der Krankenkassen-Mitglieder (G. V.) findet...

Cent.-Kranken- u. Sterbe-Unterstützungskasse der deutschen Zimmerer.

Wir machen hiermit bekannt, daß laut Beschluß vom 26. Dez. 1885...

Käfernarren-Berein Käferthal.

Jeden Mittwoch und Freitag Abend Versammlung.

Extra-Narren.

Feierliche Eröffnung des Carneval 1886. Erste große General-Versammlung...

Bayer. Hiesl. Ludwigsbajen.

Zum Zwecke der Vorbereitung des diesjährigen Festprogramms...

Athleten-Club „Germania“.

Freitag, den 8. Januar 1886, Abends 7/9 Uhr Versammlung.

Männer-Gesang-Verein.

Freitag Abends 9 Uhr Probe.

Deutscher Fekker-Bund.

Donnerstag, den 7. ds. M., Nachm. 3 Uhr Vorstandssitzung.

Arzt- und Medicinalkassen Sonntag, den 17. Januar.

Bezirks-Gewerksverein Ortsverein Neckarau Sonntag, den 10. Januar 1886.

Ortsverband deutscher Gewerksvereine.

Ortsverein der Maschinenbauer. Samstag, den 9. Januar 1886, Abends 7/9 Uhr.

Bezirks-Gewerksverein Ortsverein Neckarau Sonntag, den 10. Januar 1886.

Arzt- und Medicinalkassen Sonntag, den 17. Januar.

Bezirks-Gewerksverein Ortsverein Neckarau Sonntag, den 10. Januar 1886.

Arzt- und Medicinalkassen Sonntag, den 17. Januar.

Bezirks-Gewerksverein Ortsverein Neckarau Sonntag, den 10. Januar 1886.

Arzt- und Medicinalkassen Sonntag, den 17. Januar.

Bezirks-Gewerksverein Ortsverein Neckarau Sonntag, den 10. Januar 1886.

Arzt- und Medicinalkassen Sonntag, den 17. Januar.

Bezirks-Gewerksverein Ortsverein Neckarau Sonntag, den 10. Januar 1886.

Arzt- und Medicinalkassen Sonntag, den 17. Januar.

Bezirks-Gewerksverein Ortsverein Neckarau Sonntag, den 10. Januar 1886.

Arzt- und Medicinalkassen Sonntag, den 17. Januar.

Bezirks-Gewerksverein Ortsverein Neckarau Sonntag, den 10. Januar 1886.

Arzt- und Medicinalkassen Sonntag, den 17. Januar.

